



72. Lindauer Psychotherapiewochen

Verantwortung im Spannungsfeld

„Verantwortung“ war das Thema der 2. Woche der großen Fortbildungsveranstaltung in Lindau am Bodensee. Seit zwei Jahren war zum ersten Mal auch wieder eine Teilnahme vor Ort möglich.

Die Lindauer Psychotherapiewochen finden alljährlich auf der Insel Lindau im Bodensee im Dreiländereck Deutschland, Österreich und Schweiz statt.

Die Wendung „die Verantwortung übernehmen“ meint meistens eine Aufforderung an bestimmte Personen oder Gruppen – die Jungen sollen in der Pandemie Verantwortung für die Alten übernehmen, Politikerinnen und Politiker für etwaiges Fehlverhalten und alle gemeinsam für den Klimawandel und nachfolgende Generationen. Doch Verantwortung könne man auch von sich weisen, sagte Prof. Dr. phil. Cord Benecke, Kassel, zur Einführung in das Thema der 2. Woche der Lindauer Psychotherapiewochen. 2020 wurde die Tagung wegen der Pandemie abgesagt, und im letzten Jahr fand sie online statt. In diesem Jahr war eine Hybridveranstaltung möglich: In der 2. Woche nahmen 665 Ärztinnen und Ärzte/Psychotherapeutinnen und

Psychotherapeuten in Präsenz und etwa 1 000 über Zoom teil.

Vor allem im Zusammenhang mit dem Klimawandel hätten Menschen das Gefühl, dass ihr individuelles Handeln wenig oder gar nichts zur Lösung beiträgt. Daraus resultieren Benecke zufolge Ohnmacht, Schuld und Hilflosigkeit, teilweise auch Hass. Am Beispiel des Kriegs in der Ukraine werde deutlich, dass Verantwortung für die Verteidigung des Völkerrechts auch Nachteile, Schmerz und Verzicht bedeuten könne.

Nicht mehr selbstverständlich

„Warum gibt es überhaupt Verantwortung und nicht vielmehr keine Verantwortung?“, fragt Prof. Dr. theol. habil. Philipp Stoellger, Heidelberg, im Eröffnungsvortrag. Da-

mit ist Verantwortung eine „Fraglichkeit“, seit Friedrich Nietzsche und Sigmund Freud ist sie nicht mehr selbstverständlich. Laut Stoellger bewegt sie sich zwischen den Polen „Hypermoralisierung“ („als wäre man für alles verantwortlich“) und „Entmoralisierung“ („als wäre man für nichts verantwortlich oder als wäre niemand verantwortlich“). Es geht also um „das rechte Maß“. Die Analyse der Begriffsstruktur ergibt: Wer ist gegenüber Wem für Was verantwortlich? Damit ist Verantwortung „Zuschreibungssache“, doch Zuschreibungspraktiken und -konflikte treten vor allem auf, wenn Verantwortung irgendwo abgeladen werden muss, um klare Verhältnisse zu schaffen. Stoellger unterscheidet Verantwortung, die wir zuschreiben, überneh-

men oder zurückweisen von Verantwortung, in der wir uns „vor aller Überlegung und Wahl vorfinden“. Die „Urszene“ ist für ihn das biblische Gleichnis vom barmherzigen Samariter: Während Priester und Levit an einem Schwerverletzten vorbeigehen, heißt es vom Samariter: „und als er ihn sah, jammerte er ihn“, für Stoellger ein „Ethos aus Pathos“: Das Sehen des Nächsten und Affiziertwerden führt zu unwillkürlichem Beistand. Hans Jonas schreibt in „Das Prinzip Verantwortung“: „(...) das Neugeborene, dessen bloßes Atmen unwidersprechlich ein Soll an die Umwelt richtet, nämlich: sich seiner anzunehmen. Sieh hin und du weißt.“ (1) Stoellger ergänzt: „und du fühlst“ und betont das „responsive Verhältnis“ – Verantwortung entsteht „zwischen Anspruch und Antwort“. Er plädiert für eine „Wahrnehmungskunst“ und Verantwortung „als Leidenschaft, als Passion für den Nächsten“. Dabei verkennt er nicht, dass sie „nur selektiv“ übernommen werden kann und auch abgewiesen werden muss.

Laut Prof. Dr. med. Michael Musalek, Wien, zeigt sich „Verantwortung im Spannungsfeld von Selbst und Anderen“ vor allem in Krisenzeiten wie der gegenwärtigen Pandemie: Überforderung führe zu erhöhter Reizbarkeit und Dysphorie mit der Gefahr einer „pandemischen Ansteckung“. Musalek plädiert im Sinn von Nietzsches „Amor fati“ (Liebe zum Schicksal) für ein „Ja-Sagen zur Krise“ und ein „entwaffnendes Ja-Sagen und Ja-Tun“ (Christoph Türcke). Zudem sei „das Schöne in der Krise nicht abgeschafft“, und es gelte, Möglichkeiten und Wertschätzungen zu entdecken.

Wahlfreiheit zwischen Optionen

Prof. Dr. phil. Julian Nida-Rümelin, München, fragt, was aus Menschen moralische Personen macht. Zur Verantwortung gehört die Wahlfreiheit. Nur wenn wir uns zwischen verschiedenen Optionen entscheiden können, sind wir verantwortlich. Nida-Rümelin geht aus vom Modell des Rationalismus von David Hume (1711–76). Im Unter-

schied zu Hume unterscheidet Harry Frankfurt jedoch Wünsche erster und zweiter Ordnung. So kann der Wunsch, eine Zigarette zu rauchen (1. Ordnung), dem Wunsch weichen, mit dem Rauchen aufzuhören (2. Ordnung, „Volition“). Wir haben die Wahl. Ohne Wünsche zweiter Ordnung sind wir lediglich von situativen Impulsen getrieben. Doch wie schon die Stoische Philosophie wusste, bereut, wer nur solchen Impulsen folgt. Zur „vernünftigen Person“ gehört laut Nida-Rümelin die Deliberation, die „Affektion durch Gründe“ (Jürgen Habermas). Eine vernünftige Person tut demnach intuitiv das Richtige oder kann Gründe für ihre Handlungen angeben. Zudem hat sie „wenig Gründe zu bereuen“ (Nida-

Zur Verantwortung gehört die Wahlfreiheit. Nur wenn wir uns zwischen verschiedenen Optionen entscheiden können, sind wir verantwortlich.

Rümelin). Von Immanuel Kant stammt der „Galgentest“: Hätte eine Person eine Handlung auch dann begangen, wenn sie gewusst hätte, dass sie für diese Handlung mit dem Tod am Galgen bestraft wird? Nur wenn die Antwort „Nein“ lautet, hat die Person eine Wahl gehabt und ist für ihre Tat verantwortlich. Nida-Rümelin zufolge bestehen Willensfreiheit und Autorschaft unseres Lebens jedoch nur „graduell“, das „Nous echon“ (Vernunft haben) sei begrenzt.

Hans Jonas passt Kants kategorischen Imperativ an den „neuen Typ menschlichen Handelns“ an: „Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.“ (1) Und was ist mit den Tieren? Prof. Dr. phil. Markus Wild, Basel, untersucht unsere Verantwortung im Umgang mit Nutztieren („Tiere reden mit: Menschen und Tierrechte“). Kritiker monieren, der Tierschutz diene vor allem der Instrumentalisierung der Tiere für unsere Zwecke – Tierschutzgesetze seien Tiernutzgesetze und humanisierten das Inhumane (zum Beispiel

Saskia Stucki). Wie wäre es, wenn wir Tiere als „moralische Akteure“ ansehen und ihnen ähnliche Rechte wie uns selbst zugestehen würden?

Konsum ist Kern unserer Kultur

Konsum ist „Spiegel gesellschaftlicher Veränderungen“, „Kern unserer Kultur“ und sorgt für Wohlbefinden und positive Emotionen, sagt Prof. Dr. Arnd Florack, Wien („Konsum und Verantwortung“). Zugleich ist er „im Übermaß schädlich“, führe zur Ausbeutung von Natur und Menschen, die Selbstzentrierung nehme zu, und das Engagement für andere nehme ab. Schon der Stoiker Seneca wusste, dass nicht mehr Besitz, sondern weniger Wünsche glücklich machen. Während erzwungener Verzicht aus

Geldmangel das Wohlbefinden verringert und vermehrt Angst und Ärger hervorruft, führen laut Florack freiwilliger Verzicht, Wiederverwertung und Reparieren zu mehr Autonomie, Kompetenz und sinnstiftenden Beziehungen. Verzichten solle man eher auf Produkte als auf Erlebnisse, denn Letztere haben einen „Identitäts- und Kommunikationsnutzen“.

Was wartet auf unsere Psyche, wenn die Erde sich weiter erwärmt, fragt Prof. Dr. med. Christoph Nikendei, Heidelberg. Leiden wir unter „CO₂-Sucht“, die am Ende zu einem „Ökozid“ führt? Eine „Kühlgrenztemperatur“ von mehr als 35 Grad im Schatten ist für Menschen lebensgefährlich, entsprechende Gebiete werden bei fortschreitendem Klimawandel nicht mehr bewohnbar sein. Dabei werden Ernteerträge weiter sinken, die Letalität bei Abhängigkeitserkrankungen, Psychosen und Demenz werde um circa fünf Prozent steigen. Zudem würden Suizidalität und aggressives Verhalten zunehmen. Dabei zeigen sich laut Nikendei „dysfunktionale Verarbeitungen“ wie Verleugnung und Vertrauen auf

technische Lösbarkeit. Neue Begriffe entstehen, zum Beispiel „climate grief, climate despair, environmental melancholia, eco anxiety, Solastalgia, prätraumatischer Stress“. Klar ist, dass psychotherapeutische Bemühungen nicht ausreichen. Nikendei verweist auf eine „Post Groth Economy“ (2) und die Psychoanalytikerin und Philosophin Donna Orange (3).

Prof. Dr. med. Stephan Doering, Wien, untersucht die Verantwortung von Psychotherapeuten mit Blick auf Diagnostik, Setting, Haltung und Abstinenz. Laut Morris Isenberg seien Menschen für ihre Neurosen verantwortlich. Sigmund Freud hat darauf hingewiesen, dass man auch für seine Träume verantwortlich sei. Dabei impliziert Verantwortung nicht Schuld. Doering zufolge sind Psychotherapeuten selbstverständlich Teil des Settings (4). Er plädiert auch in der Teletherapie für ein „stabiles Setting“. Demnach sollten Sitzungen nicht im Bett mit dem Laptop daneben oder auf den Knien erfolgen. Abstinenz bezeichne auch eine „Äquidistanz zu inneren Konfliktpolen“ der Patient/-innen, und Selbstoffenbarungen seitens der Therapeuten sollten „nur markiert“ erfolgen.

Verunsichernde Verantwortung

In seiner Vorlesung über Verantwortlichkeiten von Psychotherapeuten im therapeutischen Prozess grenzt Prof. Dr. phil. Ralf Vogel, Ingolstadt, Verantwortung von Schuld und Pflicht ab. Max Weber unterscheidet in seiner Schrift „Politik als Beruf“ (1920) eine „Gesinnungsethik“, die dem Gewissen folgt, von einer „Verantwortungsethik“, die die Folgen einer Handlung bedenkt. Laut Vogel findet man in der Praxis häufig eine Mischung aus beiden. Die Frage nach Verantwortung komme in Situationen der Verunsicherung auf und Verantwortung sei selbst verunsichernd. Ludger Heidbrink (5) macht auf das „Opake“, auf die „schillernde Vieldeutigkeit“ des Begriffs, aufmerksam. Der „Tathererschaft“ und „Wahlfreiheit“ (6) stellt Vogel die „Autonomie des Komplexes“

von Carl Gustav Jung gegenüber. Das Streben nach dem Guten trifft dann auf Jungs „Schatten“, also die dunkle Seite des Menschen. Verantwortung kann entweder vollständig selbst übernommen werden oder von anderen auferlegt sein, das entspreche dann einer Pflicht. Zwischen den beiden Polen liege die „geteilte Verantwortung“. „Erweiterte Verantwortung“ bezieht sich etwa auf den Holocaust, und es gibt eine Verantwortung für „erlaubte Schädigungen“ in komplexen Zusammenhängen. Laut Nida-Rümelin (7) besteht Verantwortung nur bei begründbaren Handlungen. Dies gilt laut Vogel auch für die Psychotherapie. Besteht darüber hinaus auch Verantwortung für die Folgen einer Handlung? Laut Nida-Rümelin nicht, doch eine Handlung beinhalte immer eine „Wahrscheinlichkeitsverteilung über mögliche Handlungsfolgen“. Demgegenüber enthebt Pflicht laut Vogel oft von der Suche nach Gründen, da diese von außen herangetragen werden. Mit Martin Buber verweist er auf die „intersubjektive Struktur der Verantwortung“. Demnach geht mit einer Ich-Du-Beziehung immer Verantwortung einher. Damit können wir sie nur zum Teil wählen, zum Teil ist sie uns auferlegt. Die Verantwortung für die Welt, die Emmanuel Levinas beschreibt, kommt vollständig ohne unser Wollen und ohne unsere Intention auf uns zu. Da wir ihr nicht entkommen und sie auch nicht abweisen können, spricht Alfred Hirsch von „Verantwortungsereignis“ und „-widerfahrnis“ (8). Laut Vogel ist es „von Natur aus überfordernd“.

Wie verorten sich hier die Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten? Internen Verantwortungen stehen äußere Verantwortungszuschreibungen, etwa für Effizienz und Effektivität der Psychotherapie, ethische Aspekte und gesellschaftliche Zustände und Entwicklungen gegenüber. In Anlehnung an Freud müssen „Psychotherapeuten die Verantwortung für ihre unbewussten Strebungen übernehmen, auch wenn diese außerhalb ihrer Kontrolle liegen“ (9). Dem-

nach geht es um eine „ganzheitliche Verantwortung“. Heinrich Deserno spricht von „gemeinsamer Verantwortung mit Alleinverantwortungsanteilen“ (10).

Ethische Grundsätze

Allein verantwortlich sind Psychotherapeuten laut Vogel für die Einhaltung der Regeln entsprechend der Berufsordnung und für die Einhaltung der ethischen Grundsätze hinsichtlich Machtmissbrauch, Grenzüberschreitungen und Abstinenz. Eine (Mit-)Verantwortung haben Patientinnen und Patienten für das Arbeitsbündnis, das heißt „bewusst und absichtlich getroffene Vereinbarungen als Grundlage“, für die Beziehungsgestaltung, für den therapeutischen Prozess sowie den Transfer der therapeutischen Arbeit in ihr Leben. Immer wieder sei die Frage unvermeidlich, ob „etwas falsch gemacht“ worden sei. Vogel zufolge müssen hier „nicht intendierte Nebenfolgen“ einer Therapie, etwa eine Scheidung, sowie „erlaubte Schädigungen und Risiken“ (5) berücksichtigt werden. Entsprechende Aufklärung ermögliche eine Aufteilung von Verantwortung. Zudem plädiert Vogel für eine gewisse „Schicksalsdemut“. So könne eine depressive Symptomatik sich erheblich bessern, wenn eine Patientin sich während der Therapie verliebt. Dagegen können schwere äußere Schicksalsschläge eine psychische Erkrankung verschlechtern. Im Unterschied zu Schuld sei Verantwortung nicht moralisch bestimmt, aber oft mit Schuld und Strafe assoziiert. In der Therapie gehe es dann darum, Schuld und Schuldgefühle in Verantwortung umzuwandeln.

Prof. Dr. phil. Verena Kast, St. Gallen, hat bis 2020 20 Jahre in der wissenschaftlichen Leitung der Psychotherapiewochen mitgearbeitet und die Tagung entscheidend mitgeprägt. In ihrem Abendvortrag „Kreativ schrumpfen“ plädiert sie für den Wert von Tagträumen als Erinnerungen und in die Zukunft gerichtet. Denn „wer sich auf Einfälle einlässt, dem wird schon etwas einfallen“. **Christof Goddemeier**